



RS

Use Case: KI kritischer Moderator

Reflexion unterstützen, Einordnung ermöglichen und blinde Flecken sichtbar machen mithilfe von Technologie

1. Ausgangslage

KI erzeugt Ergebnisse schnell und in hoher Qualität. Das ist ihre Stärke – und gleichzeitig eine pädagogische Herausforderung, die im Lehralltag oft unterschätzt wird.

Auf Seiten der Studierenden zeigt sich das besonders deutlich: KI-generierte Texte, Zusammenfassungen und Argumentationen haben eine Oberfläche, die überzeugend und vollständig wirkt. Wer ein Ergebnis übernimmt, ohne zu fragen, wie es entstanden ist, lernt nicht zu denken – er lernt, Ergebnisse zu verwalten. Die Fähigkeit, einen Gedankengang zu entwickeln, eine Argumentation zu begründen oder eine Entscheidung zu verantworten, bleibt dabei ungeübt. Genau das sind aber die Kompetenzen, die in mündlichen Prüfungen, in der Berufspraxis und im reflektierten Umgang mit Wissen zählen.

Auf Seiten der Lehrenden ist der Druck ein anderer: Lehrpläne müssen stehen, Materialien rechtzeitig fertig sein, Bewertungen begründet werden. In diesem Rhythmus bleibt kaum Raum für die Frage „Wie bin ich zu diesem Ergebnis gekommen?“ – obwohl genau diese Frage die Qualität von Lehrplanung, Materialentwicklung und Beurteilung langfristig entscheidet. Wer nicht reflektiert, wiederholt – auch Fehler.

Hinzu kommt ein strukturelles Problem, das KI erst sichtbar macht: Viele Entscheidungen in der Lehre basieren auf impliziten Annahmen. Welche Methode für welche Gruppe funktioniert. Welche Prüfungsform was misst. Welche Inhalte relevant sind. Solange diese Annahmen nicht explizit gemacht werden, können sie weder überprüft noch weiterentwickelt werden. KI, die auf Basis unklarer Inputs generiert, verstärkt diese blinden Flecken – statt sie aufzudecken. Kritische Moderation mit KI setzt an all diesen Punkten an: nicht als zusätzliche Belastung, sondern als strukturierter Schritt, der Denk- und Entstehungsprozesse sichtbar macht – für Lehrende in der Planung, für Studierende im Lernprozess, und für beide in der Reflexion dessen, was KI tatsächlich produziert und was dabei unsichtbar bleibt.



RS

2. Strategischer Ansatz

Die KI übernimmt in diesem Use Case keine inhaltliche Rolle, sondern eine methodische: Sie fungiert als kritischer Begleiter, der Prozesse nachzeichnet, Argumentationslinien offenlegt und Ergebnisse gezielt herausfordert. Vier Prinzipien leiten den Einsatz:

Prozessorientierung statt Ergebnisorientierung: Der zentrale Perspektivwechsel in diesem Use Case liegt nicht im Werkzeug, sondern in der Frage. Die KI wird nicht gefragt „Was ist das beste Ergebnis?“, sondern „Wie ist dieses Ergebnis entstanden – und was wurde dabei ausgeblendet?“ Das klingt einfach, erfordert aber eine bewusste Entscheidung: den Blick vom Output auf den Prozess zu lenken. Diese Verschiebung ist für Lehrende wie für Studierende gleichermaßen relevant – und gleichermaßen unüblich.

Entschleunigung als didaktische Entscheidung: KI beschleunigt. Kritische Moderation mit KI tut das Gegenteil: Sie verlangsamt bewusst. Wer einen Prompt reflektiert, wer eine Argumentationslinie nachzeichnet, wer ein Ergebnis herausfordert, investiert Zeit – und zwar die Zeit, die im normalen Produktionsmodus fehlt. Diese Zeit ist keine Ineffizienz. Sie ist die eigentliche Lernzeit: der Moment, in dem Verstehen entsteht, nicht nur Ergebnisse.

Advocatus Diaboli als Methode: Die KI wird explizit in die Rolle des Gegenspielers versetzt. Nicht um ein Ergebnis zu verwerfen, sondern um es zu härten. Ein Argument, das keiner Gegenrede standgehalten hat, ist kein belastbares Argument. Ein Lehrplan, der nie hinterfragt wurde, wiederholt sich selbst. Die KI als Advocatus Diaboli ist kein Kritiker – sie ist ein Qualitätsfilter unter menschlicher Führung.

Transfer auf Studierende als Ziel: Kritische Moderation ist keine exklusive Praxis für Lehrende. Sie ist eine Kompetenz, die Studierende durch gelebte Praxis erwerben können – nicht durch Regeln über KI-Nutzung, sondern durch die Erfahrung, eigene Prompt-Entscheidungen zu reflektieren, eigene Argumentationslinien zu hinterfragen und eigene Ergebnisse ernsthaft in Frage zu stellen. Lehrende, die diesen Prozess selbst anwenden, können ihn glaubwürdig ins Seminar übertragen.



RS

3. Werkzeug(e)

Grundlagendokumente:

1. Teaching Statement – als pädagogischer Kompass
2. Das zu reflektierende Ergebnis – Lehrplan, Lernmaterial, Prompt-Protokoll, Studierendearbeit

System-Anweisung für Custom GPT / Gemini Gem:

„Du bist ein kritischer Moderator. Deine Aufgabe ist es, Denk- und Entstehungsprozesse sichtbar zu machen – nicht Ergebnisse zu optimieren.“

Wenn ich dir ein Ergebnis oder einen Prozess vorlege:

- *Frage nach den Prämissen, die diesem Ergebnis zugrunde liegen*
- *Zeichne die Argumentationslinie nach und benenne Sprünge oder Lücken*
- *Stelle gezielt Gegenargumente auf – nicht um das Ergebnis zu verwerfen, sondern um es zu härten*
- *Dokumentiere, welche Entscheidungen getroffen wurden und welche Alternativen nicht gewählt wurden*

Du bewertest nicht, ob ein Ergebnis gut oder schlecht ist. Du machst sichtbar, wie es entstanden ist. Die Konsequenzen trägt der Mensch.“

Beispiel-Prompts für die drei Dimensionen:

Dimension 1 – Prompt-Entscheidungen reflektieren:

„Hier ist der Prompt, den ich für [Aufgabe] verwendet habe, und das Ergebnis, das daraus entstanden ist. Welche Annahmen sind in meinen Prompt eingeflossen? Was habe ich damit bereits vorausgesetzt? Was wäre entstanden, wenn ich den Prompt anders formuliert hätte?“

Dimension 2 – Argumentationslinien nachzeichnen:

„Hier ist ein KI-generierter Text / eine Analyse / ein Lernmaterial. Zeichne die Argumentationslinie nach: Welche Prämissen liegen zugrunde? Wo gibt es logische Sprünge? Was wird als selbstverständlich behandelt, obwohl es diskutierbar wäre?“

Dimension 3 – Ergebnis herausfordern (Advocatus Diaboli):

„Hier ist mein Lehrplanentwurf / meine Entscheidung / mein Bewertungsrahmen. Übernimm die Rolle des Advocatus Diaboli: Was spricht gegen diesen Entwurf? Welche Perspektiven wurden nicht berücksichtigt? Wie würde jemand mit einer grundlegend anderen pädagogischen Haltung dieses Ergebnis einschätzen?“



RS

4. Architektur

Phase 1 – Input: Lehrkraft legt das zu reflektierende Ergebnis vor – einen Prompt mit Output, ein Lernmaterial, eine Planung oder eine Bewertungsentscheidung. Sie wählt die Dimension: Prompt reflektieren, Argumentation nachzeichnen oder Ergebnis herausfordern.

Phase 2 – Prozessoffenlegung: Die KI arbeitet sich durch den Entstehungsprozess: Sie benennt Prämissen, zeigt Argumentationssprünge auf, formuliert Gegenargumente. Dabei bleibt sie deskriptiv – sie beschreibt, was sie sieht, ohne zu bewerten.

Phase 3 – Einordnung: Die Lehrkraft entscheidet, was mit dem Sichtbarmachten geschieht. Was wird angepasst? Was wird bewusst beibehalten – und warum? Drei Leitfragen:

- Was hat mich überrascht – was war mir vorher nicht bewusst?
- Was würde ich beim nächsten Mal anders machen?
- Was bleibt so, wie es ist – und das jetzt aus einem bewussteren Grund?

Phase 4 – Dokumentation: Das Ergebnis der kritischen Moderation wird festgehalten – nicht als Fehlerprotokoll, sondern als Reflexionsdokument, das die Qualität zukünftiger Entscheidungen verbessert.

Phase 5 – Transfer auf Studierende: Der gleiche Prozess kann mit Studierenden durchgeführt werden: Ihre Prompt-Entscheidungen, ihre Argumentationslinien, ihre KI-gestützten Texte werden zum Gegenstand kritischer Moderation. KI-Literacy entsteht nicht durch Regeln, sondern durch gelebte Reflexionspraxis.



RS

5. Mehrwert & Reflexion

Qualität durch Prozessbewusstsein: Wer weiss, wie ein Ergebnis entstanden ist, kann es besser einschätzen, gezielter verbessern und verantwortungsvoller vertreten. Kritische Moderation schärft das eigene Urteilsvermögen – nicht trotz KI, sondern mit ihr.

KI-Literacy als Praxis: Die wirksamste Form von KI-Literacy ist nicht das Lernen über KI, sondern das reflektierte Arbeiten mit KI. Dieser Use Case macht genau das möglich – für Lehrende und Studierende gleichermaßen.

Abschluss des Rollenmodells: Dieser Use Case schliesst die Reihe ab. Zusammen bilden die fünf Rollen ein vollständiges Modell für KI-gestützte Lehre unter menschlicher Führung.

Grenzen:

- KI sieht nur, was ihr vorgelegt wird – der vollständige Entstehungskontext bleibt beim Menschen
- Kritische Moderation kostet Zeit, die im Lehralltag knapp ist – sie muss bewusst eingeplant werden
- Die Methode funktioniert nur, wenn die Bereitschaft besteht, Ergebnisse wirklich in Frage zu stellen

KI kann hinterfragen. Der Mensch trägt die Konsequenzen.